

# BENE

41

DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

DEZEMBER 2021, JANUAR/FEBRUAR 2022

## AUF DAS, WAS DA NOCH KOMMT!

Das Leben als ewiges Geduldsspiel

## ADVENT MAL ANDERS

Warten auf Weihnachten

## NACH DER FLUT

Wiederaufbau in Altena

**Endlich live erleben:  
„Flic Flac – Die Show!“  
in Duisburg**



## EDITORIAL:

# Auf das, was da noch kommt!

Geduld! Was bringen Sie mit dem Begriff in Verbindung? Für mich schwingen da ganz unterschiedliche Gefühle mit. Zum einen: Vorfreude, ein positiv gestimmtes Entgegenfeiern. Auf der anderen Seite denke ich auch an Situationen, in denen man sich noch nicht auf konkrete gute Aussichten freuen kann. Phasen, in denen die Zeit quälend langsam vergeht, weil Angst und Ungewissheit mit im Raum sind. Man sehnt nichts mehr herbei, als dass die Warterei ein Ende hat, der erlösende Moment kommt. Entspannung.

Auf ein bisschen Entspannung hoffen viele am Ende dieses erneut besonderen Jahres. Die Flut im Sommer hat auch Orte im Bistum Essen zerstört. Die Menschen dort arbeiten immer noch geduldig am Wiederaufbau und haben bereits viel geschafft. Auch in Sachen Corona ist nach wie vor Ausdauer gefragt. Durch die Impfungen sind wir aber schon ein ganzes Stück weiter als im letzten Advent.

Und jetzt warten wir wieder auf Weihnachten, denken an die Geburt eines kleinen jüdischen Jungen, die so weitreichende Folgen hatte. Alles gehört zusammen – und muss gefeiert werden! Die Durchhaltekraft, der Zusammenhalt und die Zuversicht. So kann das Leben, das einem mitunter vorkommt wie ein ewiges Geduldsspiel, gelingen.

Wenn BENE nun das Warten zum großen Thema dieses Heftes macht, ist unser Motto ein Liedtitel von Max Giesinger und Lotte: „Auf das, was da noch kommt!“. In dem wunderschönen Ohrwurm, den viele von Ihnen aus dem Radio kennen, geht es um den optimistischen Blick nach vorn. Die neue BENE lädt Sie ein: Lassen Sie uns gemeinsam voller Hoffnung warten – auf das, was da noch kommt. Und erkennen, wo „abwarten und Tee trinken“ genau das Falsche ist, wo es stattdessen wichtig ist zu handeln.

Jetzt möchte ich Sie nicht länger warten lassen: Viel Vergnügen beim Lesen! Und dann wünsche ich Ihnen ein wunderbares Weihnachtsfest, dem ein frohes neues Jahr folgt! Auf dass uns 2022 Momente beschert, in denen wir genießen können, wenn die Uhren einmal wieder langsamer zu ticken scheinen.

**Ihre Sandra Gerke**  
Redaktionsleiterin

## 8

Adventstipps für  
den Alltag



## 26

Statements  
einer Sterbenden



## 30

Babyfenster: behutsame  
Hilfe in der Not



- 04 DÜNNES EIS**  
Die Auswirkungen des Klimawandels
- 06 JETZT HOFFNUNG SCHENKEN!**  
Weihnachtlicher Kurzfilm mit wichtiger Botschaft
- 07 „ANKNÜPFEN, WO WIR ABBRECHEN MUSSTEN“**  
3 Fragen an Show-Produzent Ralf Dilger
- 08 ADVENT HEISST ANKUNFT**  
Warten auf Weihnachten – einmal ganz anders
- 10 IMMER MIT DER RUHE**  
Geduldige Menschen aus dem Bistum Essen
- 16 DIE FOLGEN DER FLUT**  
Zu Besuch in Altena
- 18 LA-LE-LU MIT STADIONHUPE**  
BENE-Autor Paul Philipp im Fegefeuer der Warteschleife
- 19 DAS GROSSE BENE-QUIZ DER SPIELE**  
Schach, Mühle, Monopoly: Zug um Zug durch den Wissenstest
- 20 AUFSTEHEN FÜR AFGHANISTAN**  
Wie sich Menschen für das unterdrückte Land engagieren
- 22 MEIN GLAUBENSORT? DIE RUHR-UNI BOCHUM**  
Mitten im Trubel findet Studentin Linda Leitmann Ruhe
- 24 EINES NACH DEM ANDEREN**  
Was steckt hinter dem Adventskalender-Brauch?
- 26 „ICH MÖCHTE NICHT EINFACH DASITZEN UND WARTEN“**  
Franziska Knost ist 41 und wird bald sterben. Bis dahin hat sie noch einiges zu sagen
- 28 KEINE ZEIT MEHR VERLIEREN**  
Der Gasometer Oberhausen zeigt die Ausstellung „Das zerbrechliche Paradies“
- 29 FEUER, WASSER, WITZ**  
„Flic Flac – Die Show!“ ist nun dauerhaft in Duisburg zu sehen
- 30 EIN SICHERER ORT**  
20 Jahre „Essener Babyfenster“
- 32 KINDER HELFEN KINDERN**  
Sternsingen: die Entstehung einer weltweiten Solidaritätsaktion
- 33 KINOKULTUR UND LESELUST**
- 34 BE PLUS, VORSCHAU, IMPRESSUM**
- 35 BENE-GEBET**

Besuchen Sie uns unter: [www.bene-magazin.de](http://www.bene-magazin.de)

Wir sind auch bei Facebook: [www.facebook.com/magazin.bene](https://www.facebook.com/magazin.bene)

Oder schreiben Sie uns eine E-Mail: [redaktion@bene-magazin.de](mailto:redaktion@bene-magazin.de)

BENE ist telefonisch erreichbar unter: **0201 2204-267**

# Dün

An aerial photograph showing a polar bear family consisting of an adult and two cubs on a large, irregularly shaped ice floe. The ice is white and cracked, surrounded by dark blue water. The bears are positioned in the lower right quadrant of the frame. The overall scene illustrates the impact of climate change on the Arctic environment.

Ein Winter-Wunderland passend zum Weihnachtsfest – davon träumen viele. Wie realistisch ist es, darauf zu hoffen? Der Klimawandel sorgt für steigende Temperaturen. Die Folgen der Erderwärmung erkennt man auf dieser Fotografie aus der Ausstellung „Das zerbrechliche Paradies“ im Gasometer Oberhausen besonders deutlich. Sie zeigt eine Eisbären-Familie, die in der Arktis auf zersplitterten Eisschollen umhertreibt. Die beschleunigte Eisschmelze gefährdet ihr Überleben. Denn die Raubtiere brauchen eine ausreichend große und feste Eisdecke als Plattform für die Robbenjagd.

Mehr über die beeindruckende Schau, für die BENE Eintrittskarten verlost, erfahren Sie auf Seite 28.

Text Kathrin Brüggmann | Foto Tim Flach

nes Eis

# JETZT HOFFNUNG SCHENKEN!

Weihnachtlicher Kurzfilm  
mit wichtiger Botschaft



Das Telefon klingelt. Die junge Frau vom Pflegedienst nimmt den Anruf einer älteren Dame an. Ein Notfall? Na ja. Die Seniorin braucht eigentlich nur Hilfe, weil sie in ihrer Wohnung Weihnachtsschmuck aufhängen will. Die freundliche Pflegerin geht ihr kurz zur Hand – auch wenn das nicht ihr Job ist. Doch kaum hat sie die Wohnung der Patientin verlassen, ruft diese wieder an. Soll das jetzt den ganzen Abend so weitergehen?

Man wird es sehen: Das ist schließlich nur der Anfang einer Geschichte, die ein aktueller Animationskurzfilm unter dem Motto „#jetzthoffnungschchenken“ erzählt. Das Werk ist eine Initiative der katholischen Bistümer, Hilfswerke und Verbände in Kooperation mit dem Nachrichtenportal „katholisch.de“.

So viel sei verraten: Am Ende des zweiminütigen Streifens steht eine wichtige Botschaft: „Jede vierte Person in Deutsch-

land ist einsam. Zeit, daran etwas zu ändern.“ Wie der Kampf gegen die Einsamkeit aussehen kann, das zeigt die begleitende Seite [www.jetzthoffnungschchenken.de](http://www.jetzthoffnungschchenken.de). Mit an Bord sind dabei auch Fachleute der Internetseelsorge. Freien Eintritt zum Kurzfilm gibt es hier: [bene.mg/weihnachtsfilm](http://bene.mg/weihnachtsfilm) | sg

## WEIHNACHTEN IN DIE KIRCHE?

Unter [weihnachten.bistum-essen.de](http://weihnachten.bistum-essen.de) finden Sie ab dem 15. Dezember Informationen zu Weihnachtsgottesdiensten in Ihrer Nähe. Bitte erkundigen Sie sich vor dem Besuch über die aktuellen Corona-Schutzmaßnahmen.

Anzeige



**adveniat**  
für die Menschen  
in Lateinamerika

# ÜBERLEBEN

Die Weihnatskollekte 2021

Ihre Weihnachtsgabe für Adveniat-Partner  
in Lateinamerika an der Seite der Armen

Online-Spende: [www.adveniat.de/Spenden](http://www.adveniat.de/Spenden)



# 3 FRAGEN AN SHOW-PRODUZENT RALF DILGER

## „ANKNÜPFEN, WO WIR DAMALS ABBRECHEN MUSSTEN“

Während sich alle Welt auf Weihnachten vorbereitet, hat dieser Mann schon Ostern im Blick: Ralf Dilger ist Fernsehproduzent und will ein TV-Format nach Deutschland bringen, das in den Niederlanden alle Jahre wieder für höchste Einschaltquoten sorgt: „Die Passion“. „Eine moderne und ungewöhnliche Inszenierung der letzten Tage im Leben von Jesus Christus“ – so nennt es der Sender RTL, mit dem Ralf Dilger einen Partner für die deutsche Version des Musik-Spektakels gefunden hat. Im Frühjahr 2020 waren die Vorbereitungen fast abgeschlossen. Doch dann kam Corona. Aus der Show, die live vom Burgplatz in Essen ausgestrahlt werden sollte, wurde nichts. Und auch 2021 war aus Sicherheitsgründen nicht daran zu denken. Mit BENE-Redakteurin Sandra Gerke sprach Ralf Dilger darüber, wie es aktuell um „Die Passion“ steht.

### BENE: Herr Dilger, hat das Warten auf „Die Passion“ bald ein Ende?

*Ralf Dilger: Ja, im April 2022 soll es endlich so weit sein. Vor Weihnachten klären wir noch ein paar Details mit RTL. Fest steht schon, dass es keine Änderungen in der Besetzung gibt. Thomas Gottschalk wird zum Beispiel weiter als Erzähler dabei sein, Alexander Klaws als Jesus, Ella Endlich als Maria. Wir können genau da anknüpfen, wo wir damals abbrechen mussten.*

### Wie haben Sie die Corona-Zwangspause erlebt?

*Es war besonders schmerzhaft, weil wir uns so kurz vor der Ziellinie befanden. Aber aus Sicht des Produzenten kann ich sagen: Auch abgesehen von der Corona-Situation ist man in unserer Branche gut beraten, Geduld zu bewahren, auch mal länger seine Ideen zu verfolgen. Es gibt Kollegen, die manchmal zehn Jahre etwa für einen Spielfilm gekämpft haben – bis dann endlich die richtigen Leute zur richtigen Zeit zusammentrafen. Ähnlich war es bei mir mit der „Passion“. Schon seit 2013 habe ich immer wieder versucht, dieses Programm nach Deutschland zu bringen. Aber es gab Entscheider bei anderen Sendern, die von der Vorstellung nicht so begeistert waren, diese „größte Geschichte der Menschheit“, wie wir es jetzt nennen, als aufwendiges Primetime-Programm produzieren zu lassen. Dass es jetzt endlich klappen wird, zeigt doch: Alles hat seine Zeit. Ein biblisches Prinzip.*

### Was macht Sie optimistisch, dass diesmal wirklich alles über die Bühne gehen kann?

*Wir haben einen klasse Rückhalt: Ich bin sehr begeistert von der Durchhaltekraft der Verantwortlichen bei RTL. Ganz grundsätzlich habe ich ein gutes Gefühl, weil die „Passion“ für mich ein Herzensanliegen ist. Ich halte es für ein großartiges, wichtiges Projekt, das einfach stattfinden muss. Als gläubiger Mensch bin ich deshalb sehr zuversichtlich. Und ich denke: Auch unser Herrgott spielt eine Rolle bei dem Ganzen.*



*Wie auf dem Bild in Holland soll „Die Passion“ auch in Deutschland die Massen begeistern – coronakonform.*

**Live vom Essener Burgplatz: „Die Passion“ wird 2022 in der Karwoche um 20.15 Uhr auf RTL zu sehen sein.**

Den genauen Sendetermin gibt's in der nächsten BENE.



# ADVENT HEISST ANKUNFT

Warten auf  
Weihnachten –  
einmal ganz  
anders

„Advent heißt Ankunft. Es ist das Warten auf einen besonderen Gast. Gott wird Mensch. Wie wundervoll! Aber Warten ist trotzdem nicht meine Stärke“, gibt Nadine Piltz zu. Die 38-Jährige arbeitet im Essener Jugendhaus St. Altfrid. Als Referentin für Natur- und Erlebnispädagogik hat sie zum Glück immer gute Ideen parat – auch im Hinblick auf Weihnachten. „Ich spicke diese Wartezeit mit kleinen Momenten, die mich aus dem Alltags-Warte-Grau bringen. Mit denen man ganz bewusst ausbrechen kann, um auch selbst anzukommen: an Weihnachten. In der Liebe. Ankommen, um neu aufzubrechen.“ Ihre persönlichen Adventstipps teilt Nadine Piltz hier.

## Der Weg ist das Ziel

„Gehe heute mal Fußwege, die du sonst nie gehst. Wechsel die Straßenseite, mach bewusst einen Umweg, um Neues zu entdecken. Bleib mal stehen und schaue zurück. Oder hast du noch irgendwo deine alten Rollschuhe oder ein Skateboard? Komm doch mal anders an!

Vor einigen Jahren hatte ich eine miese Zeit, nichts klappte, ich fühlte mich von jedem Menschen auf der Erde missverstanden und versank im Selbstmitleid. Dann packte mich eine gute Freundin in ihr Auto und verkündete: ‚Heute geht’s bergauf!‘ Und wir fuhren, immer möglichst bergauf, kamen an Straßenzügen vorbei, die ich noch nie gesehen hatte, und irgendwann passierten wir die Stadtgrenze. Dann irgendwann standen wir auf einem Schotterparkplatz mit wunderschönem Blick über Felder, Strommasten, Fördertürme, und alles war so friedlich. Schließlich auch ich. Wir stärkten uns mit einer Currywurst aus dem Imbisswagen nebenan, schwiegen eine Weile miteinander und staunten – über Zufälle, Verbundenheit und das Gipfelglück.

Nimm einen Bus oder eine Bahn und steige dort aus, wo du noch nie ausgestiegen bist. Oder fahre mit dem Auto in Stadtteile, die du gar nicht kennst. Wahlweise fährst du einfach immer bergauf! Zu Fuß oder mit dem Rad geht das natürlich genauso. Noch abenteuerlicher wird es mit einem Kompass: immer Richtung Süden zum Beispiel. Finde deinen Ort zum Ankommen.“

## Das Ankommensgefühl

„Als Kind war ich gerne im Wald. Ich habe mit Oma Mooshäuschen gebaut, Verstecken gespielt, bin auf Bäume geklettert und habe Zapfen gesammelt. Irgendwann hat die Lust auf Wald nachgelassen, und dann, vor einigen Jahren, habe ich sie wiederentdeckt. Ich klettere jetzt zwar seltener auf Bäume, aber allein die Luft des Waldes zu riechen oder den weichen Boden unter den Füßen zu spüren, lässt mich ruhig werden und erfrischt mich zugleich.

Ich versuche, mich zu erinnern: Was fühle ich, wenn ich an die Zeit im Wald zurückdenke? Eiszapfen, die zwischen den Fingern schmelzen, nasses Moos und klamme Turnschuhe, im Gesicht die hellen Sonnenstrahlen, wenn sie unverhofft durchs Astwerk brechen, die warme Hand eines Menschen, den ich mag ... Das fühlt sich wie Ankommen an!

Geh raus in die Natur und sammle deine ultimativen Wintergefühle. Was siehst du, was riechst du, was kannst du spüren? Woran bleibt dein Blick haften? Entdeckst du verschlungene Wurzeln, knorrige Äste, besonders verlaufende Pfade? Oder erinnere dich, was deine Fingerspitzen, deine Nase und deine Wangen gefühlt haben!

Tipp: Lass ruhig mal die Kopfhörer und deine Lieblingsmusik weg! Wenn du deine Sinne einmal geschärft hast, dann kannst du hinter dem Autobahngeräusch ganz sicher auch das Klopfen des Spechts, den Ruf des Bussards oder das Rascheln des Laubes hören.“

## Gut vorbereitet

„Traditionell schmücken wir in unserer Familie am 23. Dezember den Weihnachtsbaum. Dabei läuft laute Weihnachtsmusik, wir schenken regelmäßig Glühwein nach und fluchen laut beim Entwirren der Lichterkette.

Seit einigen Jahren habe ich noch eine eigene Tradition: Ich gehe in die Natur und schmücke dort einen Baum. Nicht mit roten Glaskugeln und Strohsternen, sondern mit kleinen Äpfeln oder Apfelringen, Erdnüssen und Hirse. Für die Vögel, Eichhörnchen, Igel und Feldmäuschen, die dort leben. Ich will teilen, weil ich mich reich beschenkt fühle.

Ziehe los und such einen Baum, einen Busch oder Strauch, den du für die Tiere schmücken kannst. Sammle vorher alles, was Tiere gerne essen. Wenn du noch Kastanien, Bucheckern oder Eicheln aus dem Herbst hast, kannst du sie auch darunterlegen. Wichtig: Benutze keine in Plastik verpackten Meisenknödel (die lassen sich übrigens ganz toll selbst machen), und hänge deine Fundstücke nur mit einem Naturfaden (aus Baumwolle oder Sisal) auf! In den kommenden Tagen wirst du bestimmt beobachten können, wie sich dein geschmückter Baum als Ankunfts- und Abflughalle entpuppt.“

## Das Licht der Welt

„In diesem Jahr habe ich mir einen eigenen Adventskalender gemacht. Ganz anders als sonst. Ich zünde seit dem 1. Dezember an jedem neuen Tag eine Kerze an und verbinde das mit einer Widmung, einem Wunsch, einem Gebet für Menschen in meinem Umfeld, für die Welt.

Für H., dass es nicht sein letztes Weihnachtsfest sein möge.

Für die Menschen, die vor Trümmern stehen, dass sie Kraft schöpfen können.

Für das Verbindende, nicht das Trennende.

Für C., weil sie ein so wertvoller Mensch für mich ist.

Für diejenigen, die ihren Platz suchen und endlich ankommen wollen.

Für eine regenbogenbunte Welt.

Nimm dir im Laufe des Tages ein paar Minuten Zeit und überlege, welcher Mensch einen guten Gedanken brauchen könnte. Zünde eine Kerze an für etwas, das dir wichtig ist, ein Thema, das dir am Herzen liegt. Zeige deine Verbundenheit durch dieses Licht und komme an, an Weihnachten. Werde Mensch.“

# IMMER MIT DER RUHE

## Hier ist überall Geduld im Spiel

„Nun warte doch!“ Das sagt sich so leicht. Sich in Geduld zu üben, ist immer eine Herausforderung. BENE hat Männer, Frauen und Kinder aus dem Bistum Essen besucht, die sich dieser Lebensaufgabe stellen. Und ... Moment mal! Auch Tiere reihen sich ein in die BENE-Geduldparade, allen voran eines namens Helmuth.

## VON WEGEN LANGSAM

Genüsslich mampft die Spornschildkröte ihren Salat. Sie lässt sich nicht so schnell aus der Ruhe bringen – schon gar nicht beim Essen. Judith Wabnitz wartet geduldig, bis ihr Schützling seine Mahlzeit verspeist hat. Die Tierärztin ist in der ZOOM Erlebniswelt in Gelsenkirchen gemeinsam mit den Tierpflegerinnen und Tierpflegern für das Wohlergehen der Kriechtiere zuständig.

Die bis zu 100 Kilogramm schweren und 80 Zentimeter langen Reptilien gelten als drittgrößte Landschildkrötenart der Welt. „Da sie in Afrika beheimatet sind, brauchen sie viel Wärme. Sie kommen nur an sonnigen Tagen auf das Außengelände und haben in ihrem Stall UV-Lampen“, erklärt Tierärztin Judith Wabnitz. Sie benötigt viel Geduld bei der Arbeit mit ihren Schützlingen: „Falls sie keine Lust dazu haben, in den Innenstall zu wandern, müssen wir sie hochheben und tragen. Und das Gewicht ist ordentlich!“

Spornschildkröte Helmuth bekommt besondere Unterstützung. Aufgrund einer Schulterarthritis kann er sich nicht aus eigener Kraft hochstemmen. Gemeinsam mit einem Orthopädiemeister aus Bochum entwickelte Judith Wabnitz eine Gehhilfe für das Außengelände, eine pass-



genaue Schale mit vier Rollen, die unter den Körper der Schildkröte geschlallt wird. Zwei Gurte, die auf dem Panzer per Klettverschluss festgemacht werden, sorgen dafür, dass Helmuth von seinem „Skateboard“ nicht runterrutschen kann. Bewährt hat sich in den vergangenen Wochen auch ein regelmäßiges Training seiner Muskeln, das eine Physiotherapeutin für Tiere vorgeschlagen hat.

Judith Wabnitz ist froh, dass sie der Schildkröte helfen kann. Das Training und die Gehhilfe würden Helmuth viel Lebensqualität zurückgeben. „Und vielleicht“, hofft die Tierärztin, „kann er irgendwann ganz darauf verzichten.“ I kab



## UNTER SPANNUNG

**Er lässt seine Kundschaft nicht im Regen stehen: Willy Schüffler aus Essen stellt pro Jahr bis zu 2.500 Schirme her. Die ansehnlichen Alltags Helfer lagern in verschiedenen Varianten in einem kleinen Verkaufsraum. Sie sind handgefertigt – echte Unikate also.**

Einzigartig ist wohl auch das Durchhaltevermögen von Willy Schüffler. Der 73-Jährige ist einer der letzten Schirmmacher, die noch selbst in größerer Stückzahl produzieren. Er trägt Arbeitshemd und Lederweste, wirkt hoch konzentriert. Ein Handwerker durch und durch.

„Ich bin kein Freund der billigen Massenware aus China“, sagt er. „Mehr als 26 Millionen Regenschirme landen in Deutschland pro Jahr auf dem Müll. Das muss man sich mal vorstellen!“ Eine Umweltverschmutzung, gegen die er etwas tun möchte. Deshalb repariert er mit seinem Team kaputte Exemplare. „Dafür nehmen wir uns viel Zeit“, betont er.

Gute Qualität liegt ihm am Herzen. Für die Griffe der Schirme verwendet er Hölzer wie Rotbuche oder Perl-Bambus, für die Gestelle Edelstahl. Die festen Stoffe, mit denen er die Speichen bespannt, sind mit Teflon beschichtet. „An ihnen perlt das Wasser gut ab“, erklärt er. Er möchte echte Lebensbegleiter herstellen, die bis zu 50 Jahre halten.

Bei der Bearbeitung der Stoffe muss jeder Handgriff sitzen. „Für das Zusammennähen der Einzelteile braucht man viel Geduld“, erzählt Jennifer Kossuch (39). Die gelernte Damenschneiderin arbeitet seit 16 Jahren in der Schirm-Schmiede. „Man legt so viel Wert auf Schuhe oder Taschen. Warum darf es da nicht mal ein richtig toller Schirm sein?“, fragt sie voller Überzeugung. Den könne man schließlich auch als Gehstock oder Sonnenschutz nutzen.

Früher galten Schirme als Herrschaftssymbole. Nur Könige und Fürsten konnten sich damit vor Regen schützen. Die arbeitende Bevölkerung war dem Wetter ausgesetzt. „Unser Produkt ist ein 4.000 Jahre altes Kulturgut“, unterstreicht Willy Schüffler.

Er lernte sein Handwerk im elterlichen Betrieb. Seine Großmutter gründete das Unternehmen bereits 1920. Der Essener hofft, dass er das Familiengeschäft auch in Zukunft erhalten kann – steigende Materialkosten machen ihm Sorgen. Er braucht immer wieder neue Ideen, die ihm durch stürmische Zeiten helfen.

Sein prominentester Kunde war bisher ein kirchlicher Würdenträger. „Als Papst Johannes Paul II. 1996 Deutschland besuchte, bat mich das Bistum Essen darum, einen weißen Schirm für ihn anzufertigen“, erinnert er sich. Zu seinen Auftraggebern zählen auch Künstler und Schauspielhäuser. Für eine Ballettaufführung stellte er kürzlich brennbare Regenschirme her. Mit einer Leidenschaft, die vermutlich nicht so bald verglühn wird.

I kab

[www.rain-fashion.com](http://www.rain-fashion.com)

**BENE verlost fünfmal je einen Taschenschirm im Wert von 49 Euro.**

Wer sein Glück versuchen möchte, schickt bitte bis zum 17.12.2021 eine E-Mail an [gewinnspiel1@bene-magazin.de](mailto:gewinnspiel1@bene-magazin.de) oder eine Postkarte an **Redaktion BENE, Zwölfling 16, 45127 Essen**. Die Angabe Ihrer Postanschrift und das Stichwort „Schirm“ nicht vergessen.

# GANZ SCHÖN KNIFFLIG

Ja, da kann einem der Geduldsfaden schon mal reißen, wenn man versucht, Holzteile zu einer Pyramide zusammenzusetzen, verschlungene Metallringe zu lösen oder Kugeln aus einer verkorkten Flasche zu holen. Für Zauberkünstler Robinson sind einige seiner Gedulds- und Geschicklichkeitsspiele, die er im „Puzzleum“ in Bochum ausstellt, immer noch rätselhaft. Dabei beschäftigt er sich schon seit den 1970er-Jahren damit.

Der Zauberwürfel „Rubik's Cube“ weckte damals sein Interesse für Denksportaufgaben. Der gelernte Maschinenbauzeichner suchte auf Trödelmärkten und im Internet nach weiteren Drehpuzzles und anderen spannenden Spielchen – mit Erfolg! Inzwischen kann man mehr als 1.100 Sammlerstücke in seinem kleinen Museum bewundern und zum Teil auch ausprobieren.

Robinson geht davon aus, dass sich Geduld trainieren lässt. „Kinder und Jugendliche sind nach ein paar Stunden Grübeln, Ausprobieren und Tüfteln viel ausgeglichener als vor dem Besuch der Ausstellung“, so die Beobachtung des Künstlers. Auch Erwachsene könnten in der kunterbunten Welt der Kniffel- und Knobelübungen vom Alltag abschalten. „Viele besuchen uns mehrmals, um sich immer wieder kleinen Herausforderungen zu stellen.“ I kab

Mehr Informationen auf [www.puzzleum.de](http://www.puzzleum.de)



Wer mehr über die Geschichte der Geduldsspiele erfahren möchte, kann sich für einen Besuch der Ausstellung unter der Telefonnummer 0234 866235 anmelden.

Schulklassen und Gruppen ab zehn Personen sind besonders willkommen.



*Lena, Milana, Ben, Noah und Michael (v. l. n. r.) bereiten sich in der KiTa St. Anno in Essen schon mal auf das Weihnachtsfest vor.*

## NUR NOCH EIN PAARMAL SCHLAFEN ...

**Vorfreude ist nicht die schönste Freude. Zumindest nicht für Ben. Auf die Frage, ob er gern auf Weihnachten wartet, antwortet er mit einem klaren „Nein!“. Verständlich: Wer sehnt sich nicht nach dem Moment, wenn es endlich losgeht mit dem guten Essen, der Bescherung und den hoffentlich schönen Stunden mit der Familie?**

Doch bis dahin heißt es auch für die vier- bis sechsjährigen Kinder aus der Katholischen Kindertageseinrichtung St. Anno in Essen: Abwarten und Tee trinken. Und dabei vielleicht einen selbst gebackenen Lebkuchenmann essen. Das ist Noahs Vorschlag. Oder ein neues Türchen im Adventskalender öffnen? „Da sind Überraschungen drin! Manchmal sogar Spielzeug“, weiß Ben. Auf die Frage, was passiert, wenn man alle 24 Türchen geöffnet hat, antwortet er hoffnungsvoll: „Dann kriegt man einen neuen!“

Und was treibt Lena kurz vor dem Fest? „Meine Eltern und ich stellen einen Baum ins Wohnzimmer“, erzählt sie. Aber nicht irgendeinen. „Einen Tannenbaum“, ruft Michael ihr zu. Der werde mit Kugeln geschmückt. Warum man das macht, ist Noah glasklar: „Damit der Baum schön aussieht!“

Unter dem kunstvoll geschmückten Baum steht in manchen Haushalten eine Krippe. „Bei meiner Oma auch“, sagt Lena. In ihrer KiTa gibt es natürlich auch eine Krippe – mit hübschen Holzfiguren. Die dürfen sich die Kinder heute schon mal ganz genau ansehen. Noah nimmt ein langhaariges Hirtenkind in die Hand und stellt fest: „Das ist eine Frau mit einem Schaf.“ „Nein“, entgegnet Milana. „Das ist eine Prinzes-

sin!“ Und wie heißt das Baby, das von Maria getragen wird? „Julius“, sagt Ben überzeugt. „Fast richtig“, sagt KiTa-Leiterin Carmen Moritz. „Der Name des Kindes beginnt mit einem J. Versucht es noch mal.“ Daraufhin hat Noah eine Eingebung und ruft: „Jesus!“

Die Krippenfiguren, die Geschenke in den Händen halten, sind Könige. „Das sieht man an den Kronen“, weiß Michael. Doch wem bringen die Könige eigentlich Geschenke mit? „Jesus“, antworten Milana und Lena wie aus einem Mund. „Genau“, bestätigt die Erzieherin. „Damals haben sich die Heiligen Drei Könige so gefreut über die Geburt von Jesus, dass sie von weit her anreisten, um ihm Weihrauch, Myrrhe und Gold zu schenken. Und weil wir uns heute auch noch über die Geburt von Jesus freuen, gibt es auch für uns Geschenke.“ „Ich habe vom Christkind schon mal Spielzeug bekommen“, ruft Noah. Klar ist: Bis die Kinder in diesem Jahr Pakete auspacken dürfen, müssen sie noch ein paarmal schlafen.

Und was geschieht nach dem rauschenden Fest mit dem schönen Lichterbaum? „Man wirft ihn raus in den Garten“, antwortet Ben prompt. „Da liegt er dann so lange, bis Papa ihn wegschmeißt.“

I kab



## PAPIER IST GEDULDIG

„Wir stehen hier im Gedächtnis der Katholischen Kirche des Bistums Essen“, beschreibt es Dorothea Kreuzinger. Die Leiterin des Bistumsarchivs führt den Besuch aus der BENE-Redaktion gemeinsam mit ihrem Kollegen Severin Gawlitta durch die beeindruckenden Räumlichkeiten: die umgebaute Kirche St. Christophorus in Essen-Kray.

Seit 2010 befindet sich hier das Bistumsarchiv. „Dieser Ort eignet sich hervorragend dafür: ein schlichter, kubischer Bau mit dicken Mauern. Wir haben keinen Lichteinfall und können ein konstantes Klima halten. Die Temperatur liegt bei 17 Grad, die Luftfeuchtigkeit bei 55 Prozent“, erläutert die Diplom-Archivarin.

In den langen Regalreihen ruhen alte Sach- und Personalakten, Dokumentationen, Korrespondenzschreiben und vieles mehr. „Was das wertvollste Stück hier ist, lässt sich aus materieller Sicht schwer beziffern“, erklärt der Historiker Gawlitta. „Aber einen besonderen ideellen Wert hat sicher die Gründungsurkunde unseres Bistums. Sie stammt von 1958, wir sind ja ein junges Bistum. Zu unseren ältesten Dokumenten dürfte ein Buch von 1326 mit Eintragungen einer Wattenscheider Bruderschaft gehören.“

Kreuzinger und Gawlitta sind Fachleute, wenn es um das Material geht, von dem ein alter Spruch behauptet: „Papier ist geduldig.“ Was bedeutet das? Dazu haben die beiden gleich mehrere Erklärungsansätze auf Lager. Einen Gedanken formuliert Severin Gawlitta so: „Geduld hat auch mit Erwartung zu tun. Als Archivare erwarten wir, dass das Papier beziehungsweise das Medium, das die Informationen enthält, dauerhaft erhalten und verfügbar bleibt.“ Wenn man es so sieht, knüpfen also auch Begriffe wie „Vertrauen“ und „Hoffnung“ an den Geduldsfaden an. „Wir tun jedenfalls alles Mögliche, um das Gedächtnis des Bistums lebendig zu halten“, fasst Dorothea Kreuzinger zusammen.

I sg



Gut zu wissen: Das insgesamt vierköpfige Team des Bistumsarchivs berät Pfarreien, kirchliche Einrichtungen und Vereine zum Umgang mit altem Schriftgut.

Telefon: 0201 2204-315,  
E-Mail: [archiv@bistum-essen.de](mailto:archiv@bistum-essen.de)

# Damit Ihr Kapital für den **Menschen** arbeitet

ökonomisch.  
sozial.  
ökologisch.

**Ethik? Rendite? Bei der BIB geht beides.**

Wir sind die Bank für alle, die ihr Geld wertebunden  
verwalten wollen.



Wir sind für Sie da: **0201 2209-0**  
**[www.bibessen.de](http://www.bibessen.de)**

# DIE FOLGEN DER FLUT

## Zu Besuch in Altena

Zwischen Spachtelmasse und Werkzeug steht ein Adventsgesteck, das einen Hauch von Hoffnung verströmt. Dimitra Grüber versucht, es sich und ihren Liebsten in ihrem Haus im sauerländischen Altena so gemütlich wie möglich zu machen. Seit fünf Monaten lebt sie mit ihrer Familie in kahlen, sanierungsbedürftigen Räumen – ohne Türen, Tapeten und Teppiche, ohne Couch und Küche. Das Unwetter hat das Erdgeschoss ihres zweistöckigen Hauses im Ortsteil Nette komplett zerstört.

Text Kathrin Brüggemann | Fotos Achim Pohl

Als der Starkregen Mitte Juli Teile des Ruhrbistums überschwemmte, waren Dimitra Grüber, ihr Ehemann Thomas und Sohn Raphael im Sommerurlaub an der Ostsee. Die 18-jährige Tochter war allein zu Hause. „Nathalie ist das erste Mal nicht mit uns verreist, weil sie mit ihrem Freund nach Mallorca fahren wollte“, berichtet Dimitra Grüber.

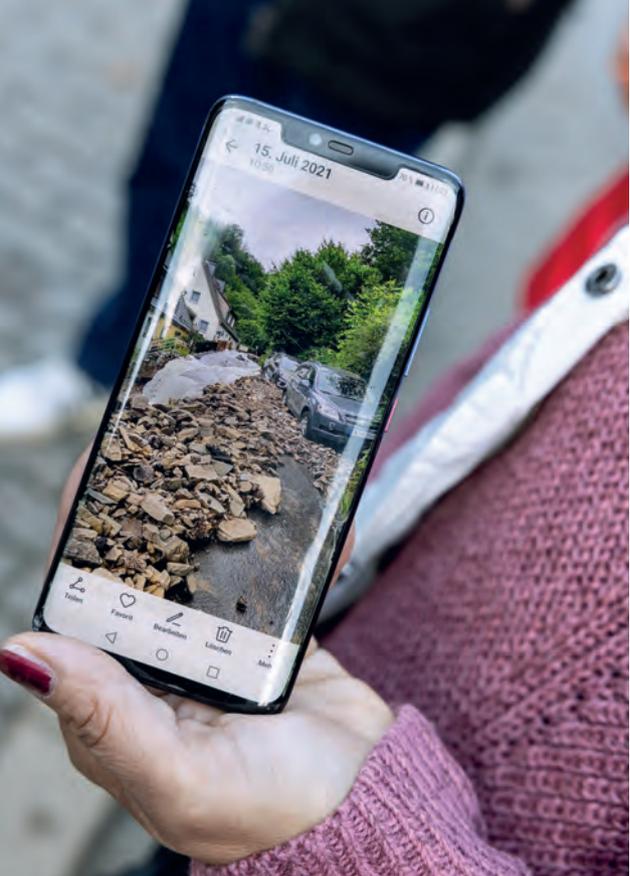
Sie hielt am Tag der Katastrophe telefonisch Kontakt zu ihrer Tochter, die von den immer weiter ansteigenden Wassermassen berichtete. Die Feuerwehr habe Nathalie dazu aufgefordert, Sandsäcke vor die Haustür zu legen. „Doch das hat nichts gebracht! Das Wasser lief durch die Ritzen ins Haus“, erzählt Dimitra Grüber mit ernstem Blick. Ihre Tochter sei in ihr Zimmer im oberen Stockwerk gelaufen, um ein paar Sachen zu packen. Als Nathalie wieder im Erdgeschoss war, habe sie bis zu den Knien im Wasser gestanden: „Sie musste auf die Fensterbank im Wohnzimmer klettern, damit die Feuerwehr sie aus dem Haus tragen konnte.“

Thomas Grüber hatte sich in der Zwischenzeit auf den Rückweg gemacht. In Altena kämpfte er sich durch die reißenden Fluten, die die schmalen Gassen der Grabenstraße entlangströmten und alles mit sich rissen. Als er mit einer Taschenlampe in das Küchenfenster seines Hauses leuchtete, traute er seinen Augen nicht: „Zu sehen, wie unsere Einrichtung im Wasser schwimmt, war hart. Damit rechnet man nicht.“

Zwölf Stunden später war das Wasser abgeflossen. Zurück blieben hartnäckiger Schlamm, Dreck und Chaos. 14 Tage lang trugen Helferinnen und Helfer alles, was zerstört worden war, aus dem Haus: neu gekaufte Möbel, Schränke, Vitrinen, Töpfe, Besteck, Ordner, Dokumente. „Wildfremde Menschen fragten uns, wie sie helfen können“, sagt Dimitra Grüber. „Das war großartig, aber es hat uns auch überfordert. Wir hatten von einem Moment auf den anderen keine Kontrolle mehr über unser Leben.“ Die Familie war plötzlich auf Spenden angewiesen. Sie kocht derzeit auf einer elektrischen Kochplatte und spült im Gästebad im oberen Stockwerk. Ein Kühlschrank und eine Waschmaschine stehen im „Wohnzimmer“.

Die Eltern machen sich Sorgen um die Finanzierung des Wiederaufbaus ihres Heimes. Den Gesamtschaden schätzen Sachverständige auf 80.000 Euro. Bisher haben die Grübers nur ein paar Tausend Euro Soforthilfe erhalten. „Auf die Spendengelder, die die Stadt Altena gesammelt hat, warten wir immer





*Handybild: Eine Lawine aus Steinen rollte bis vor Ute Kettenmanns Haus. Die Drahtzieherei von Kim Hücking (rechts) stand unter Wasser.*



*Links: Familie Grüber in ihrem Haus. Tochter Nathalie fehlt auf dem Bild.*

noch“, erzählt Dimitra Grüber. Diese werden erst ausgezahlt, wenn die Mittel von Land und Bund ausgeschöpft sind. Der Fluthilfeantrag des Ehepaares liegt jetzt beim Land NRW. „Die Renovierung des Hauses wird weit bis ins nächste Jahr dauern, da eine komplette Etage nicht in ein paar Wochen fertig sein kann“, so Thomas Grüber. Die Kücheneinrichtung wird erst nach Weihnachten ankommen. Auch auf die Türen muss die Familie aufgrund der langen Lieferzeiten noch warten.

In einer ähnlichen Situation wie die Grübers ist Ute Kettenmann. BENE trifft sie bei einem Straßenfest für die Nachbarschaft des Grennigloher Wegs – eine von der Flut stark beschädigte Straße, die sich durch hohe Berge schlängelt. Als das Regenwasser herunterkam, zog es das Geröll aus den Bergen mit sich. Eine Lawine aus Steinen und Schutt rollte bis vor die Wohnungen. Weil ein Erdbeben drohte, mussten Ute Kettenmann und ihre Familie evakuiert werden. „Ich hatte nur fünf Minuten, um das Nötigste aus dem Haus zu holen“, erinnert sie sich. Tränen stehen in ihren Augen. Für zweiinhalb Wochen kamen sie und die anderen Betroffenen in einer Tagungsstätte in Altena unter: „Es hat mir viel gebracht, dass ich mit meinen Nachbarinnen und Nachbarn evakuiert worden bin“, erzählt sie. „Wir haben gemeinsam gelacht und geweint. Das hat uns zusammengeschweißt.“

Eine Erfahrung, die auch Kim Hücking gemacht hat. Die 37-Jährige ist Geschäftsführerin der Drahtzieherei Brüninghaus. „Auf diese teambildende Maßnahme hätte ich gut verzichten können“, sagt sie. Das Wasser schoss nicht nur durch die Türen in die Fertigungshallen des Familiengeschäfts – es drückte sich auch aus dem Boden nach oben. Der Grund dafür war ein Bach, der unterhalb des Betriebsgebäudes verläuft.

„In unserer Stadt war nicht die Lenne das Problem. Es waren die kleinen Bäche, die bei der Flut zu einer Gefahr wurden“, erklärt Kim Hücking. Nach der Katastrophe hat sie drucksichere Kanaldeckel anbringen lassen. „Es ging alles so schnell“, erinnert sich die Betriebswirtin. „Obwohl ich das Unwetter im Sommer miterlebt habe, kann ich das, was geschehen ist, nicht so richtig begreifen.“ Sie höre noch immer das laute Rauschen des Wassers.

Trotz des Schocks musste sie damals zügig handeln: Maschinen reparieren lassen, die Elektrik erneuern, wartende Kundenschaft trösten – und das Leid der anderen im Blick haben. Die Mitarbeitenden ihrer Firma spendeten Überstunden, um mit dem Geld Familien in den schwer beschädigten Ortsteilen zu unterstützen. „Es gibt viele Menschen in Altena, die nicht versichert sind und die es schlimmer getroffen hat als uns“, so Kim Hücking. „Das sind vor allem die Privatleute.“

**Nothilfe nach der Flutkatastrophe in Deutschland leistet unter anderem Caritas international. Wer Betroffenen helfen möchte, kann über folgendes Konto spenden:**

**Caritas international**  
**IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02**  
**BIC: BFSWDE33KRL**  
**Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe**  
**Spendenzweck: Nothilfe für Betroffene der Fluten in Deutschland**

Hier kommentiert BENE-Autor Paul Philipp Themen, die ihn und die Welt bewegen, auf seine Weise: **Überspitzt**. Diesmal geht's ins Warteschleifen-Fegefeuer.

**G**eduldig locken zum Advent wieder irgendwelche Lifestylmagazine mit tollen Diäten, damit wir vor, während und nach den Feiertagen abnehmen. Leute mümmeln tagsüber an einer Möhre oder zwei Radieschen herum, um abends drei Dominosteine zu mampfen und nach vier Tagen festzustellen, dass sie einfach nicht abnehmen. Und da geht es ihnen wie in vielen Callcentern. Dort wird oft auch nicht abgenommen. Dafür säuselt eine Computerstimme: „Unsere Abfrageplätze sind zurzeit alle belegt. Bitte versuchen Sie es später noch einmal.“ Dann folgt: „Piep! Piep!“

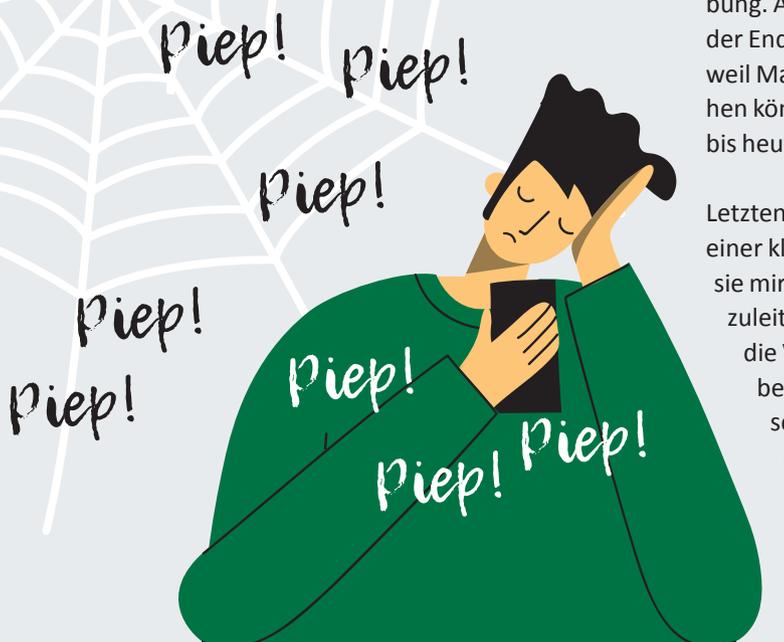
Dabei sollen all die Servicenummern von Unternehmen oder Behörden eigentlich dafür sorgen, dass wir uns als Konsumentin und Bürger so richtig verstanden fühlen. Also greifen wir bei einem Problem beherzt zum Handy, wählen die Hotline und schon ertönt – das Besetztzeichen. Manchmal kommen wir durch und landen in der Warteschleife. Hier gaukelt uns die Dienstleistungswüste eine akustische Fata Morgana vor. Ein langes „Piiiiieeeeep!“, dann knackt es, und eine meist weibliche Stimme erklärt uns ihr Anliegen: „Bitte legen Sie nicht auf!“

Danach dudelt eine Melodie in unserer Ohrmuschel herum, und die Stimme erinnert uns: „Bitte legen Sie nicht auf!“ Nach 30 Minuten sind wir bereit, die Stimme zu enttäuschen, und probieren eine andere Nummer. Kommen durch und treffen die nächste Frau: „Bitte haben Sie etwas Geduld.“ Sie klingen alle ähnlich. Sie müssen verwandt sein. Mit etwas Pech geht ihre Cousine ran. Die ist eher wortkarg: „Bitte warten!“

Sprache und verwandte Geräusche lösen Gefühle aus. Angenehme, die ein Baby in den Schlaf finden lassen, wenn die elterliche Stimme am Bettchen sanft „La-Le-Lu“ singt, aber auch Angst und Sorge, wenn das Baby brüllt wie eine Stadionhupe. Klänge und Lieder begleiten uns manchmal ein ganzes Leben. Wer als Kommunionkind ein beherzt georgeltes „Großer Gott, wir loben dich“ erleben durfte, zu dem ein sonntäglich proppenvolles Kirchenschiff schmettert, dem kann später selbst in Zeiten größerer Glaubenszweifel noch ein wohliger Schauer über den Rücken laufen.

Im außerkirchlichen Bereich kommen manchem heute noch mit dem Steigerlied die Tränen, andere beschwören Brüder, Sonne und Freiheit, und wieder andere nutzen die Macht der Töne, um uns etwas zu verkaufen. Eine bekannte Tonfolge hierzulande ist C-C-C-E-C. Doch, kennen Sie. Hören Sie nur: „Da-da-da-di-da.“ Kleine Hilfe: fünf kurze, helle Klaviertöne. Sie wurden vor Jahren wie ein Mini-Ohrwurm in unsere Gehörgänge gesetzt, um als akustisches Erkennungsmal zu dienen. Na, klingelt's? Genau! Die Tonfolge aus der Telefonwerbung. Auch vertraut aus unvergesslichen Mußestunden in der Endloswarteschleife der „Da-da-da-di-da“. Ausgedacht, weil Marketingstrategen wissen, dass Menschen zwar wegsehen können, aber nicht weghören. „Da-da-da-di-da“ weckt bis heute Emotionen, aber nur selten die gewünschten.

Letztens verriet mir eine persönlich klingende Stimme nach einer kleinen Ewigkeit im Fegefeuer der Warteschleife, dass sie mir nun doch helfen möchte, und versprach, mich weiterzuleiten. Dann kam Gedudel, und nach zwei Minuten brach die Verbindung ab. Anschließend war sogar das Fegefeuer besetzt. Seitdem überlege ich, mich auf eine alte indianische Kommunikationstechnik zu besinnen: Trommeln. Und zwar mit den Fäusten gegen die Eingangstüren des Callcenters. Aber dort extra hinzufahren – dafür fehlt mir die Geduld.



# DAS GROSSE BENE-QUIZ DER SPIELE

ALPHABET

„Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“, sagte kein Geringerer als Dichter Friedrich Schiller. Auch Gelehrte von Kant bis Marcuse betonten, dass der Mensch seine kulturellen Fähigkeiten über das Spiel entwickelt. Na dann: Hier kommen acht Fragen rund um diesen schönen Zeitvertreib – bei dem Geduld oft eine Grundvoraussetzung ist.

- 1 Welches Brettspiel ist das erfolgreichste in Deutschland – hinter dem ewigen Favoriten Monopoly?**  
a: Risiko b: Mühle c: Die Siedler von Catan d: Schach
- 2 Den Klassiker „Monopoly“ gibt es auch in der Ruhrpott-Version. Wie heißt hier das Gegenstück zur Schlossallee, der teuersten Straße im Spiel?**  
a: Villa Hügel b: Parkstadion  
c: Landschaftspark Duisburg-Nord d: Tetraeder
- 3 Kartenspiele wurden früher in frommen Kreisen argwöhnisch betrachtet. Wie nannte man sie auch?**  
a: Spiel des Lasters b: Gebetbuch des Teufels  
c: Satanische Blätter d: Karten des Verderbens
- 4 Fernschach-Turniere wurden vor der Computer-Ära meistens per Postkarte ausgetragen. Das dauerte! Nach acht Jahren Spielzeit gewann 1995 ein Land die Bronzemedaille, das zu dem Zeitpunkt eigentlich gar nicht mehr existierte. Welches?**  
a: Die Sowjetunion b: Die Tschechoslowakei  
c: Die DDR d: Jugoslawien
- 5 „Patience“ ist Französisch und bedeutet „Geduld“. Meist spielt man es allein zum Zeitvertreib oder als Meditation. Wer soll es erfunden haben?**  
a: Russische Kriegsgefangene im frühen 20. Jahrhundert  
b: Italienische Mönche aus dem nicht mehr existierenden Patenzienser-Orden im 15. Jahrhundert  
c: Ein französischer Adliger im 18. Jahrhundert, der in der Revolutionszeit im Gefängnis saß  
d: Spanische Seefahrer im 16. Jahrhundert, die auf den endlosen Segelfahrten in die Neue Welt viel Langeweile hatten
- 6 Zum ersten Mal besiegte 1997 ein Computer den amtierenden Schachweltmeister Garri Kasparow in einem Turnier. Wie hieß die Maschine?**  
a: Deep Blue b: Strong Green  
c: Mighty Magenta d: Awesome Orange
- 7 Puzzles sind die Geduldspuren schlechthin. Welcher Internet-Dienst hat ein 3D-Puzzle als Logo?**  
a: TikTok b: Google c: Microsoft Windows d: Wikipedia
- 8 Alljährlich kürt eine Jury die besten Neuerscheinungen zum „Spiel des Jahres“. Welches 2009 ausgezeichnete Spiel bekam in den letzten Monaten eine unerwartete Aktualität?**  
a: Bahnstreik b: Pandemie  
c: Klimakrise d: Vulkanausbruch

l acp

Machen Sie mit bei unserem Quiz und gewinnen Sie einen hochwertigen BENE-Thermosbecher. Wir verlosen unter allen richtigen Einsendungen fünfmal je einen Becher. Schicken Sie uns die Lösung bitte mit Ihrer Telefonnummer per E-Mail an [gewinnspiel2@bene-magazin.de](mailto:gewinnspiel2@bene-magazin.de) oder per Post an Redaktion BENE, Zwölfling 16, 45127 Essen. Stichwort: BENE-Quiz. Einsendeschluss ist der 31. Januar 2022. Die richtigen Quizlösungen finden Sie neuerdings auf Seite 34 – immer im folgenden Heft.

Zur Abwicklung unserer Gewinnspiele müssen wir Ihre Daten erfassen: Dazu gehören Name, E-Mail-Adresse, Postanschrift und Telefonnummer. Nach Spielende werden die Daten wieder gelöscht.

# AUFSTEHEN FÜR AFGHANISTAN

Schon vor dem Regierungswechsel herrschte in Afghanistan bittere Armut. Seitdem die Taliban Mitte August die Macht in dem Binnenstaat übernommen haben, verschärft sich die Situation dramatisch: Vor einer drohenden Hungersnot warnen das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen und die UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation. BENE-Redakteurin Kathrin Brüggemann sprach mit zwei Frauen, die sich für die Menschen in dem unterdrückten Land engagieren.

Madiena Fakhri im Gespräch mit BENE – und mit ihren Freundinnen Laya (rechts) und Rangina bei einer Friedensdemonstration in Düsseldorf



Madiena Fakhri aus Recklinghausen, gebürtige Afghanin:

*„Ich werde nichts unversucht lassen“*

**„Wie ein Schlag ins Gesicht!“ So beschreibt Madiena Fakhri den Moment, in dem sie von der Machtübernahme der Taliban in Afghanistan erfuhr. Seitdem bangt sie um ihre Cousinen Ellaha und Zahra (Namen von der Redaktion geändert).**

Ellaha wohne in Herat, der Provinzhauptstadt im Westen Afghanistans. Sie gelte als fortschrittlich. „Ellaha hat schon immer gesagt, dass sie für ihre Rechte kämpfen möchte“, erzählt Madiena Fakhri. Vor der Machtübernahme der Taliban habe ihre Cousine ein Studium der Rechtswissenschaften aufnehmen können, um Anwältin zu werden. „Momentan geht Ellaha leider nicht zur Universität. Ihre Kurse werden nicht mehr angeboten“, berichtet die 28-Jährige, die seit ihrem dritten Lebensjahr in Recklinghausen lebt und als Kinderkrankenschwester im Evangelischen Krankenhaus Oberhausen arbeitet.

Die Taliban herrschten bereits zwischen 1996 und 2001 in Afghanistan. Damals wurden Frauen in der Ausübung ihrer Rechte stark eingeschränkt. Ob das unter der aktuellen Regierung wieder so sein werde, sei ungewiss. „Moderatorinnen und Journalistinnen, die ihren Beruf bisher ausüben

konnten, sind plötzlich von der Bildfläche verschwunden“, so die Beobachtung der jungen Frau. Mädchen sollen nur noch bis zur sechsten Klasse zur Schule gehen dürfen. „Viele Frauen protestieren jetzt gegen die Schließung der weiterführenden Bildungseinrichtungen“, so Madiena Fakhri.

Madiena Fakhri erzählt von ihrer Cousine Zahra, die monatelang mit ihrer dreijährigen Tochter in der Hauptstadt Kabul festsaß. Zahra habe darauf gewartet, über die Grenze zu kommen, um ihrem Ehemann nach Deutschland zu folgen. Inzwischen sei es ihr gelungen, in eines der Nachbarländer von Afghanistan zu reisen. Fakhri gibt sich zuversichtlich: „Es ist noch eine Frage der Zeit, aber ich gehe davon aus, dass Zahra Ende Dezember bei ihrem Mann sein wird.“

Um auf die Situation in ihrem Heimatland aufmerksam zu machen, demonstrierte Madiena Fakhri kürzlich in Düsseldorf. Außerdem schloss sie sich der Organisation „Spende für Afghanistan e.V.“ an – einem Verein aus jungen afghanischstämmigen Menschen, die gemeinsam wohltätige Projekte umsetzen: „Ich werde nichts unversucht lassen.“



*Claudia Peppmüller vom Friedensdorf International bei einem Hilfsflug Anfang November*

*Rechts: Ankunft in Düsseldorf. Die Organisation holte 27 verletzte Kinder aus Afghanistan nach Deutschland.*



**Claudia Peppmüller** aus Essen, Sprecherin der Hilfsorganisation Friedensdorf International:

**„Wenn jetzt nichts passiert, wird das Land sehr, sehr viele Menschen verlieren“**

**Sichtlich überwältigt steigt das Kind aus dem Flugzeug. Ein ehrenamtlicher Helfer hält es am Arm fest, damit es nicht stolpert. Das Mädchen ist eines von 27 Kindern, die das Friedensdorf International Anfang November zur medizinischen Behandlung nach Deutschland geholt hat.**

An der Seite der Kleinen: Claudia Peppmüller, die als Sprecherin für die Hilfsorganisation arbeitet. Die Essenerin reist regelmäßig mit einem Medizin- und Pflegeteam in Kriegs- und Krisengebiete wie Afghanistan, Angola oder Tadschikistan, um schwerverletzte Kinder nach Deutschland zu bringen.

In einem Rehabilitationszentrum in Oberhausen werden die Kinder bis zu sechs Monate lang behandelt – danach geht es für sie zurück in ihr Heimatland (BENE berichtete). Nach dem Machtwechsel Mitte August in Afghanistan wurden die Hilfsflüge zunächst auf unbestimmte Zeit verschoben.

Anfang November erteilte die Taliban-Regierung dem Friedensdorf International die Erlaubnis, die Einsätze nach Afghanistan wieder aufzunehmen – als eine der ersten Einrichtungen in Europa. „Die Patientinnen und Patienten waren bei der Abholung in einem schlechten Zustand“,

berichtet Peppmüller. „Ihre Kleidung war teilweise zerrissen, ihre Füße schwarz vor lauter Dreck.“

Es sei deutlich, dass sich die Bedingungen in Afghanistan rapide verschlechtert hätten. Das Land steuere auf eine humanitäre Katastrophe zu. Die Preise für Lebensmittel seien explodiert. Viele Angestellte in staatlichen Behörden hätten seit Monaten keine Löhne mehr erhalten. „Wer sich keine warme Kleidung und nichts zu essen kaufen kann, wird über kurz oder lang erfrieren oder verhungern“, so die engagierte Helferin. „Wenn jetzt nichts passiert, wird das Land sehr, sehr viele Menschen verlieren.“

Deshalb hat das Friedensdorf International bereits Medikamente und Winterkleidung nach Kabul gebracht. Claudia Peppmüller hofft, dass auch andere Organisationen das Land unterstützen können. „Die Menschen in Afghanistan brauchen schnell Hilfe. Es bleibt keine Zeit, damit zu warten.“

Weitere Informationen auf [www.friedensdorf.de](http://www.friedensdorf.de)



Mein  
Glaubensort?  
Die Ruhr-Uni!



*„Der graue Betonbau mag für viele nicht sehr einladend wirken, für mich bedeutet er jedoch sehr viel. Ich bin in Bochum aufgewachsen, meine ganze Familie lebt im Ruhrgebiet. An der Ruhr-Uni habe ich im Sommer meinen Bachelor gemacht. Ich studiere Chinesisch und Englisch auf Lehramt.*

*Zum Wintersemester bin ich an die Uni Göttingen gewechselt, um dort meinen Master in Angriff zu nehmen. Bochum vermisse ich schon jetzt. In all dem hektischen Klausurenstress, den Momenten, wo man an seinem Studium auch mal zweifelt, gibt es an der Ruhr-Uni ruhige Plätze zum Runterkommen, an denen man spürt: Hier begleitet mich Gott. Zu glauben heißt aber ja nicht nur, zur Ruhe zu kommen. Für mich heißt es auch, Mut und Motivation zu finden. Und das schaffe ich manchmal auch mitten im Trubel.“*

Linda Leitmann (22), Bochum

### **Schreiben Sie uns!**

Gibt es einen Platz, der Sie immer wieder auf ganz spezielle Weise bewegt oder beruhigt, an dem es Ihnen leichtfällt, mit den „guten Mächten“ in Verbindung zu kommen? Erzählen Sie uns von Ihrem persönlichen Glaubensort! Es müssen nicht immer Kirchen und Kapellen sein: ein Fleckchen in der Natur, Ihr Hobbyraum, der Familientisch ... Überall lassen sich Orte entdecken, an denen man spürt: Gott ist da!

Die Redaktion freut sich auf Ihre Einsendungen: E-Mails an [glaubensort@bene-magazin.de](mailto:glaubensort@bene-magazin.de) oder per Post an Redaktion BENE, Zwölfling 16, 45127 Essen.

# EINES NACH DEM ANDEREN

## Was steckt hinter dem Adventskalender-Brauch?

**Dass eine alte Tradition im Laufe der Jahrzehnte immer beliebter wird, statt in Vergessenheit zu geraten, erlebt man selten. Ein Ausnahmefall ist der Adventskalender. Den Brauch pflegen heute Jung und Alt mit Vergnügen: Dies zeigt das umfangreiche Angebot in den Geschäften, das jedes Jahr größer zu werden scheint. Welche Bedeutung steckt hinter dem Adventskalender? BENE hat das passende Türchen geöffnet und nachgeforscht.**

Schokolade, Legosteine, Cremetübchen, Bierdosen: Für alle Altersstufen und jeden Geschmack scheint es heute einen direkt einsatzbereiten Adventskalender oder einen Selbstbausatz zu geben. Nicht nur Menschen sind die Zielgruppe. Weil auch die tierischen Freunde nicht zu kurz kommen sollen, hält der Handel Entsprechendes bereit: Zum Beispiel ein Set aus 24 Hunde-Leckerlis. Für alle gilt: Das erste Türchen, Säckchen oder Fach darf am 1. Dezember geöffnet und der Inhalt genossen werden. Dann folgt täglich eines nach dem anderen bis einschließlich Heiligabend. So soll das Warten versüßt werden.

Wenn all das für Freude sorgt – warum nicht? Schließlich kann man wohl gerade in der aktuellen, besonders herausfordernden Zeit jeden positiven Impuls und alles, was ein kleines Lächeln aufs Gesicht zaubert, gut brauchen, finden die einen.

Anderer Auffassung ist hingegen der Theologe Manfred Becker-Huberti. „Diese Art der Adventskalender sind kontraproduktiv“, meint er und weist darauf hin, dass die Wochen vor Weihnachten ursprünglich als Fastenzeit galten. „Wir bereiten uns auf die ‚Ankunft des Herrn‘, lateinisch: ‚adventus Domini‘ vor. Das geht meiner Meinung nach schwer, wenn man nur auf Konsum aus ist.“ Der Professor empfiehlt deshalb die Devise „Weniger ist mehr“. Das bringe die Menschen ihrem Ziel näher: Weihnachten, zur Geburt Christi, wirklich „Freude und Erlösung“ zu spüren.



Wie war es wohl früher, wie ist die Tradition überhaupt entstanden? Da Manfred Becker-Huberti ein renommierter Brauchtumsforscher ist, weiß er einiges darüber zu berichten. Zum Beispiel, dass es evangelische Christen waren, die um 1850 einen Adventskalender entwickelten, der die Menschen vom 1. bis zum 24. Dezember begleiten sollte. Er nahm also den Kalendermonat zur Berechnungsgrundlage und nicht die vier Adventssonntage wie der Adventskranz.

Diese „Adventskalender des 19. Jahrhunderts erprobten das ‚Abstreichen‘ oder ‚Abreißen‘ der 24 Werk- und Sonntage durch Kreidestriche, Abrisskalender oder stückweises Abbrennen von Kerzen mit aufgeklebter Tageszählung“, schreibt

Becker-Huberti in seinem „Lexikon der Bräuche und Feste“ (Herder Verlag). „Adventsgliederungen dieser Art scheinen aber älter zu sein, wie ein Bild des Malers Petrus Christus aus Brügge zeigt: Im 15. Jahrhundert zeigt er in einem seiner Bilder die Gliederung des Advents in 24 Tage.“

Etwas Neues brachte 1908 der Münchner Verleger Gerhard Lang heraus: Er gilt als Urheber der gedruckten Adventskalender mit Klapptürchen. Ein paar Jahrzehnte später machte sich der Einfluss der Nationalsozialisten bemerkbar: Die Kalender kamen nicht mehr mit christlicher Symbolik daher, sondern zeigten Geschenke oder Märchenmotive.

Schließlich entdeckte die Süßwarenindustrie die Adventskalender als ertragreiches Marktfeld, weitere Branchen folgten in jüngster Zeit. Wie breit die Produktpalette inzwischen ist, kann man nun also an allen Ecken bestaunen. Was tut gut und was ist Quatsch? Diese Frage beantwortet jede und jeder am besten für sich selbst, Schritt für Schritt auf dem Weg Richtung Weihnachten.

**Text** Sandra Gerke



## „ESSENER ADVENTSKALENDER“: JETZT NOCH EINSTEIGEN!

**Warum sich auch ein später  
Start lohnt**

Jeden Tag im Advent eine Doppelseite umblättern – und immer auf neue gute Gedanken kommen: Das geht mit dem „Essener Adventskalender“. Viele Kinder und Familien kennen ihn, weil er jedes Jahr in etlichen KiTas und Grundschulen verteilt wird. Beliebt gemacht hat ihn seine tägliche Dosis an Bastel- und Geschenkideen, Rezepten, Informationen, Rätseln, Liedern und Spielen. Eine Fundgrube auch für Großeltern oder pädagogische Fachkräfte, um mit Kindern die Advents- und Weihnachtszeit zu gestalten und gemeinsam zu erleben.

„Es leuchtet dein Licht“ lautet der diesjährige Titel des Kalenders: Das Licht mit all seinen Eigenschaften steht im Mittelpunkt und soll Hoffnung ausstrahlen. Auch jetzt nach Anbruch des Advents lohnt sich noch ein Einstieg. Dieser Adventskalender endet nämlich nicht am 24. Dezember, sondern am 6. Januar. Außerdem lassen sich viele Ideen gut aufheben und später nutzen.

Wo Sie den Kalender kaufen können und weitere Infos erfahren Sie unter der Service-Telefonnummer des verantwortlichen Verlages Bonifatius: 05251 153-142.

*„Ich möchte nicht einfach  
dasitzen und warten“*

FRANZISKA KNOST  
IST 41 UND WIRD  
BALD STERBEN.  
BIS DAHIN HAT SIE  
NOCH EINIGES  
ZU SAGEN.



**Franziska Knost hören!**

Die Podcast-Reihe „Sick of it – Statements einer Sterbenden“ ist ab sofort in der ARD Audiothek und auf allen gängigen Podcast-Plattformen verfügbar.

Diese Stimme! Sie klingt warm und cool zugleich. Freundlich, vertrauenerweckend und lebensfroh. Dass man Franziska Knost einfach gerne zuhört, hat die 41-Jährige zu ihrem Beruf gemacht. Sie hat als professionelle Sprecherin gearbeitet, Werbungen, TV- und Radiobeiträge vertont. Und sie ist die Stimme von „Etwas Gutes für mich“, eines vom Bistum Essen entwickelten Angebots für Alexa, den digitalen Sprachassistenten. Nun hat Franziska Knost einen Podcast im Auftrag des WDR herausgebracht. „Sick of it“ lautet der Titel der Talkshow zum Hören. Man könnte es übersetzen mit „Nase voll“. Dass hier aber nicht von Erkältungsbeschwerden und dergleichen die Rede ist, macht der Untertitel des Formats direkt klar: „Statements einer Sterbenden“. Franziska Knost bleibt nicht mehr viel Zeit. Mit BENE-Redakteurin Sandra Gerke sprach die Mutter eines 14-jährigen Sohnes über das, was sie am Ende ihres Lebens beschäftigt.

**BENE: Liebe Frau Knost, in Ihrem Podcast gehen Sie offen damit um, dass Sie bald sterben werden. Darf ich Sie deshalb auch ganz offen fragen: Mit welcher Krankheit haben Sie zu tun?**

*Franziska Knost: Ich habe eine seltene Gen-Mutation, die verschiedene Krebsarten begünstigt. Mit 20 Jahren ging es los mit Lymphdrüsenkrebs. Ich musste immer wieder Chemo- und andere Therapien machen. Nach einigen Jahren konnte das gut in Schach gehalten werden. Dann kam mit 23 Hautkrebs dazu, in einem sehr massiven Ausmaß. 2018 habe ich herausgefunden, dass ich Brustkrebs habe – zum Glück sehr früh, deswegen konnte ich auch damit letztlich gut leben. Wenn gleich es natürlich auch immer schockierend ist, diese Diagnosen zu bekommen. Die jetzige Erkrankung ist Bauchspeicheldrüsenkrebs. Der wurde leider nicht frühzeitig erkannt. Er ist so aggressiv, dass es keine Heilungsoption gibt.*

**Warum war es Ihnen so wichtig, auch in dieser Situation weiterzuarbeiten?**

*Alles, was wirklich Arbeit war, habe ich sofort abgegeben, da mache ich gar nichts mehr. Die Sache mit dem Podcast ist etwas anderes. Das ist ein echtes Herzensprojekt von mir. Bei der Umsetzung hatte ich nur Menschen um mich, die ich kenne und sehr schätze – anders wäre das überhaupt nicht möglich gewesen. Natürlich ist diese Produktion zeitweise anstrengend. Aber ich fühle mich immer wieder auch sehr gut. Ich möchte nicht einfach dasitzen und warten, was passiert.*

**Im Trailer zu Ihrem Podcast kündigen Sie an, über Lebensziele zu sprechen, die Ihnen, wie Sie sie es selbst nennen, aus Ihrer „kranken Perspektive mehr als diskussionswürdig“ erscheinen. Zum Beispiel die Wünsche, dazugehören zu wollen, begehrenswert zu sein oder Karriere zu machen. Können Sie hier ein bisschen darüber erzählen?**

*Klar. Ich werde zum Beispiel von meinem Podcast-Partner Tamer Jandali nach meiner Erfahrung mit Diskriminierung befragt. Menschen mit einer chronischen Erkrankung oder Behinderung kennen das: Andere sprechen einem – unter dem Deckmantel der Fürsorge – ganze Lebensbereiche ab. Als bei mir der Wunsch aufkam, Mutter zu werden, habe ich zu hören bekommen: „Als kranke Frau? Das ist ja völlig unverantwortlich!“ Oder im Beruf: „Sag das hier am besten nicht öffentlich, dass du krank bist. Sonst traut man dir bestimmte Jobs nicht zu oder hat Sorge, dass man dich überbelasten würde.“ Das hat natürlich auch negativen Einfluss auf die eigene Selbstwirksamkeit. Man traut sich selbst nicht so viel zu. Oder bringt viel Mühe auf, um den Schein zu wahren und*

*so zu tun, als würde man ganz normal zur Leistungsgesellschaft gehören. Was aus meiner Sicht bei vielen sowieso nicht der Fall ist. Ich glaube, da gibt es einige Parallelen zwischen kranken und gesunden Menschen.*

**Also richtet sich Ihr Podcast an ein ganz breites Publikum?**

*Genau. Was ich erlebt habe, kennen zwar vor allem kranke Menschen. Aber vielmehr möchte ich Leute ansprechen, die die Erfahrung bisher nicht selbst gemacht haben. Menschen, die vielleicht unbewusst Sätze in den Mund nehmen wie „Gesundheit ist doch das Wichtigste“. Ich möchte deutlich machen, wie oft man andere ausschließt oder ihnen das Gefühl gibt, weniger wert zu sein – ohne es zu wollen. Und ich möchte aus meiner Perspektive bestimmte Dinge, die als gesellschaftlich gesetzt gelten, hinterfragen. Das sind auch Themen wie: „Die große Liebe finden – ist das ein Konzept, dem wir alle nacheifern müssen?“ Oder: „Eine gute Mutter sein – was soll das heißen?“ Viele Frauen hadern sehr mit diesen ganzen Anforderungen. Nicht nur, wenn sie krank sind.*

**Haben Sie das Gefühl, dass Ihr offener Umgang mit dem Sterben auch Ihrer Familie und Ihren Freunden hilft?**

*Absolut! Meine Freundinnen zum Beispiel unterstützen mich total, sie haben mir in Vorbereitung auf den Podcast Dinge in Erinnerung gerufen, die ich zum Teil schon verdrängt hatte. Ebenso meine Schwester, die immer an meiner Seite war. Und dann mein Sohn: Wenn ich manchmal gezweifelt habe, weil das Projekt so viel Kraft gekostet hat, meinte er: „Das schaffst du, mach weiter!“ Ich glaube, er weiß: Der Podcast wird noch mal sehr wichtig werden für ihn.*

**Was erwarten oder erhoffen Sie, wenn es hier irgendwann mal zu Ende geht? Spielt Glaube eine Rolle?**

*Ich weiß, dass ich mich auch diesen Fragen stellen sollte. Verdrängen ist immer mein Weg gewesen. Ich bin so beschäftigt mit allem, was gerade passiert, dass der Gedanke daran nur zwischendurch immer mal kurz aufflackert. Ich bin christlich aufgewachsen, habe aber den Bezug dazu verloren. Kirchenmitglied bin ich zwar noch, aber aktiv Platz in meinem Leben hat das nicht. Immerhin spüre ich noch eine Verbundenheit. Demnächst spreche ich mit einem Geistlichen, von dem ich denke, dass er offen genug ist, auch zuzulassen, wenn ich nicht wieder komplett zum Glauben finde. Was kommt nach dem Tod? Die Gedanken schwanken zwischen zwei Extremen. Da ist einmal die Vorstellung: „Da ist nichts.“ Was mir total Angst machen würde. Und die Vorstellung: „Da ist eine liebende Kraft, bei der ich gut aufgehoben bin. Und die mich wieder zusammenführt mit den Liebsten, die ich schon verloren habe.“*

# KEINE ZEIT MEHR VERLIEREN



## Der Gasometer Oberhausen zeigt die Ausstellung „Das zerbrechliche Paradies“

Zärtlich umklammert das Seepferdchen mit seinem Schwanz ein Wattestäbchen (Foto oben). Es sucht Halt in den tiefen Gewässern vor der indonesischen Insel Sumbawa. Ein symbolträchtiges Bild, das auf die Vermüllung der Meere hinweist: Etwa 150 Millionen Tonnen Plastik treiben momentan in den Ozeanen der Erde.

Das erfährt man in der Ausstellung „Das zerbrechliche Paradies“ im Gasometer Oberhausen. „Unser Ziel ist es, auf die schützenswerte Schönheit des Planeten aufmerksam zu machen“, erklärt Jeanette Schmitz, Geschäftsführerin des Industriedenkmals, das in den letzten zwei Jahren umfangreich saniert wurde. „Das heißt aber auch, auf Missstände hinzuweisen, die unser Paradies bedrohen.“

Preisgekrönte Fotografien und packende Filmsequenzen zeigen das Schmelzen der Polkappen, die Waldrodungen, den Raubbau an Tieren und die Folgen der industriellen Landwirtschaft. Wenn man den Klimawandel aufhalten wolle, dürfe man keine Zeit mehr verlieren, fordert Jeanette Schmitz: „Wir müssen jetzt etwas tun! Bereits heute gibt es vielversprechende Lösungsansätze, die wir exemplarisch darstellen.“ I kab

[www.gasometer.de](http://www.gasometer.de)



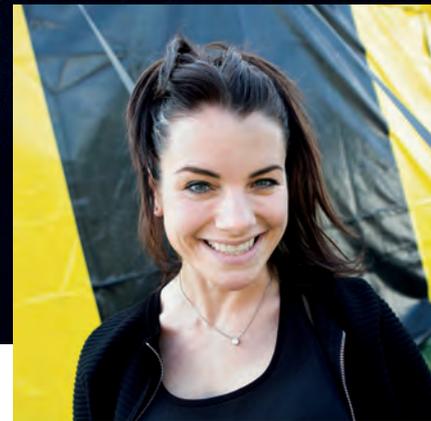
BENE  
VERLOST  
3 FAMILIEN-  
KARTEN

BENE verlost dreimal je eine **Familien-Eintrittskarte**, mit der **zwei Erwachsene und bis zu fünf Kinder im Alter von 6 bis 17 Jahren** Zugang zu der multimedialen Schau haben. Schicken Sie einfach eine E-Mail mit dem Stichwort „Paradies“ und der Angabe Ihrer Adresse bis zum 15. Januar 2022 an [gewinnspiel3@bene-magazin.de](mailto:gewinnspiel3@bene-magazin.de) oder eine Postkarte an **Redaktion BENE, Zwölfling 16, 45127 Essen.**

# FEUER, WASSER, WITZ



BENE  
VERLOST  
3 x 2  
TICKETS



## „Flic Flac – Die Show!“ ist nun dauerhaft in Duisburg zu sehen

„Atemberaubend!“ Wenn’s um Bühnenprogramme geht, hört man diesen Begriff oft – aber bei „Flic Flac – Die Show!“ trifft er wirklich zu: Die Darbietungen der neuen Live-Attraktion im Ruhrgebiet sind so spektakulär, dass vielen im Publikum immer wieder fast die Luft weg- oder der Mund offen stehen bleibt.

Das riesige Zelt mit den schwarz-gelben Streifen auf dem Gelände am alten Güterbahnhof in Duisburg fällt schon von Weitem auf. „Flic Flac“ ist in ganz Deutschland ein Begriff, seit 32 Jahren präsentiert das Unternehmen seine actiongeladenen Akrobatikshows mit Spezialeffekten, schrägen Comedy- und rockigen Musikeinlagen in wechselnden Städten. Doch am 5. Oktober wurde mit der Premiere in Duisburg ein neues Kapitel aufgeschlagen.

„Wir präsentieren hier eine Show, die technisch so aufwendig ist, dass wir damit gar nicht touren könnten. Deshalb freuen wir uns, dass wir mit Duisburg einen Ort gefunden haben, an dem wir permanent bleiben können“, erklärt Larissa Kastein (34, Foto rechts). Sie ist mit ihrer Schwester Tatjana (30) für „Flic Flac – Die Show!“ verantwortlich. Die beiden haben das Programm zusammengestellt, an dem 49 Artisten aus 15 Nationen beteiligt sind.

„Als gebürtiges Zirkuskind war ich vorher noch nie so lange in einer Stadt. Dass wir hier unseren Traum eines festen Standorts verwirklichen können, macht Duisburg für uns zu etwas Besonderem“, schildert Larissa Kastein. Sie hofft, dass der gute Ruf ihrer Produktion immer mehr Menschen auch außerhalb des Ruhrgebiets erreicht und nach Duisburg lockt. Die Flic-Flac-Crew sei bereit dafür. „Unsere Artisten haben Corona knallhart durchgehalten, die ganze Zeit geduldig gewartet und trainiert. Die sind alle in Höchstform!“ I sg

Wer Tempo mag, ist bei diesem BENE-Gewinnspiel richtig: Es geht um dreimal zwei Flic-Flac-Freikarten in der Preiskategorie 1 für die **20-Uhr-Vorstellung am 17. Dezember 2021**. Schnell das Glück versuchen mit einer E-Mail an [gewinnspiel4@bene-magazin.de](mailto:gewinnspiel4@bene-magazin.de) oder einer Postkarte an **Redaktion BENE, Zwölfling 16, 45127 Essen**. Bitte geben Sie Ihre Telefonnummer und das Stichwort „Flic Flac“ an. **Einsendeschluss ist der 15. Dezember.**

Weitere Infos zur Show und Tickets ab 24 Euro gibt’s unter der kostenlosen Telefonnummer **0800 060606 11** oder im Netz unter [www.flicflac.de](http://www.flicflac.de).

# EIN SICHERER ORT



**27 Neugeborene wurden in den letzten 20 Jahren  
in das „Essener Babyfenster“ gelegt**

Text Kathrin Brüggemann

Wie groß die Not einer Frau sein muss, die ihren Säugling kurz nach der Geburt abgibt, kann man sich nur schwer vorstellen. Sandra Düндar geht davon aus, dass sich die Menschen, die das Angebot des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) nutzen, ihre Entscheidung nicht leicht machen. „Sie sind vermutlich in einer ausweglosen Situation, die sie dazu zwingt, sich von ihrem Kind zu trennen. Anstatt es an einem Ort auszusetzen, an dem es vielleicht nicht überleben würde, vertrauen sie es uns an“, sagt sie. „Anonym, schnell und sicher.“

Die Sozialarbeiterin kümmert sich mit ihrem Team ehrenamtlich um die Zukunft der oft erst wenige Stunden alten Kinder. BENE trifft Sandra Düндar in der Nähe der Kapelle des Elisabeth-Krankenhauses in Essen. Dort findet man das Babyfenster, das, gut geschützt vor neugierigen Blicken, hinter dichten Büschen liegt. „Wenn man das Fenster öffnet, kann man sein Kind auf ein Wärmebettchen legen“, berichtet Sandra Düндar. Neben dem Bettchen liegt ein Brief, in dem in acht Sprachen steht, wie man das Helferteam kontaktieren kann,

falls man seine Entscheidung bereut. Denn: Sobald man das Fenster schließt, lässt es sich nicht mehr öffnen.

Nach zwei Minuten geht in der Klinik für Früh- und Neugeborene ein Alarm los. Das Kind wird umgehend auf die Station gebracht und medizinisch versorgt. Außerdem dokumentiert das Pflegepersonal, welchen Eindruck der Winzling gemacht hat, welche Kleidung er am Körper trug und wie das Wetter war, als der Alarm losging. „Das Kind wird niemals etwas über seine Herkunft erfahren. Dank dieser Details hat es zumindest ein Andenken an den Tag seiner Abgabe“, so die Essenerin.

Sobald ihr Notfallhandy klingelt, macht sie sich auf den Weg ins Krankenhaus, um den Neuankömmling zu begrüßen. Ein emotionaler Moment, den sie würdevoll gestaltet: „Wenn der Säugling wach ist, nehme ich ihn auf den Arm. Es ist mir wichtig, ihn zu halten und zu segnen.“ Sie spricht ein kleines Gebet für ihn und versichert ihm, dass Gott einen Plan für ihn habe und ihm alle Wege offenstünden. „Wir haben gut ausgebildete Adoptiveltern, die sich darauf freuen, ein Baby bei sich

Anzeige



**WIR HABEN EINEN  
NEUEN ORT!**

**ST. JOSEPH IN  
HATTINGEN-WELPER**

**UNSERE SPIRITUELLEN  
ANGEBOTE FÜR 2022:  
team-exercitia.de**

team:exercitia

**LEBEN ÜBEN. SEIT MENSCHENGEDENKEN.**



Sandra Dündar setzt sich dafür ein, dass die Babys nach ihrem schwierigen Start in einem behüteten Umfeld aufwachsen.

aufnehmen zu dürfen“, erzählt sie. Mithilfe des Adoptions- und Pflegekinderdienstes der Caritas-SkF-Essen gGmbH werden die Kinder an neue Familien vermittelt. Sandra Dündar bezeichnet das Babyfenster Essen als Chancengeber, aber auch als „Ultima Ratio“, also als letztmöglichen Weg: „Es gibt andere Hilfsangebote für schwangere Frauen, zum Beispiel die vertrauliche Geburt, bei der man unter einem Pseudonym in jedem Krankenhaus in Deutschland entbinden kann.“

Weitere Informationen liefert die Internetseite [www.skf-essen.de](http://www.skf-essen.de). Mitarbeitende des Baby-Fensters Essen sind rund um die Uhr unter der Telefonnummer **0800 0102210** erreichbar.

**SPENDENKONTO:** SkF Essen Mitte e. V.  
Bank im Bistum Essen  
IBAN: DE67 3606 0295 0071 6500 14  
Verwendungszweck: Babyfenster

## BENE GRATULIERT ...

➤ ... dem Papst-Leo-Haus in Essen, das als erste stationäre Pflegeeinrichtung in Deutschland für den würdevollen Umgang mit Demenzkranken von der Silviahemmet-Stiftung geehrt wurde. Die von Königin Silvia von Schweden gegründete Stiftung hat das Ziel, die Lebensqualität von Menschen mit Demenz zu verbessern.

➤ ... der Aktion Canchanabury mit Sitz in Bochum. Die Hilfsorganisation kämpft seit 60 Jahren gegen die Ausgrenzung von Menschen, die an stigmatisierenden Krankheiten wie Lepra oder Aids leiden. Canchanabury betreut hauptsächlich Projekte in Afrika zur Unterstützung von Waisenkindern.

[www.canchanabury.de](http://www.canchanabury.de)

➤ ... der Notschlafstelle „Raum 58“ in Essen, die seit 20 Jahren Jugendlichen einen sicheren und warmen Platz für die Nacht anbietet. Die spendenfinanzierte Einrichtung befindet sich in der Essener Innenstadt in der Niederstraße 12 bis 16. Bis zu 150 Menschen zwischen 14 und 21 nutzen jedes Jahr das Caritas-Angebot.

[www.raum-58.de](http://www.raum-58.de)

Anzeige

*„Fahre in die Welt hinaus.  
Sie ist fantastischer als jeder Traum.“*  
– Roy Bradbury

Jetzt den neuen Reisekatalog 2022 kostenlos und unverbindlich anfordern:

☎ **0208 994230**  
✉ **info@kforeisen.de**

Alle Reisen auch online unter:  
🌐 **www.kforeisen.de**

**KFO** Katholisches Ferienwerk Oberhausen



# KINDER HELFEN KINDERN

**Sternsingen: die Entstehung einer weltweiten Solidaritätsaktion**

*Bei Sternsingerinnen in Bochum konnte man 2021 mit Abstand den Segen abholen und spenden.*

**Vielleicht war Auguste von Sartorius ein bisschen wie Greta Thunberg: ein Mädchen, das den Erwachsenen große Probleme so lange unter die Nase reibt, bis sie reagieren. Was für Greta das Klima ist, war für Auguste vor 175 Jahren die Notlage von Kindern in China. Um zu helfen, gründete die damals 15-Jährige 1846 das „Werk der heiligen Kindheit“. Damit legte sie den Grundstein für das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“, heute die weltweit größte Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder. Auch im neuen Jahr werden rund um den Dreikönigstag (6. Januar) wieder Zehntausende Kinder und Jugendlichen unterwegs sein, um als Heilige Drei Könige die Weihnachtsbotschaft zu den Menschen zu bringen, sie zu segnen und Geld für Kinder-Hilfsprojekte in aller Welt zu sammeln.**

Die Bibel-Geschichte von den Sterndeutern, die das Jesuskind besuchen, kannte die fromme Auguste bestimmt aus der Kirche. Doch bis Sternsinger Geld für ihr Hilfswerk sammeln, sollte es noch über 100 Jahre dauern. 1959 griff das Kindermissionswerk die Tradition des

Dreikönigssingens auf und brachte beides zusammen: junge Menschen als Heilige Drei Könige – und das Spendensammeln für Kinder in Not. „Das Verbindende von Augustes Idee bis zu den Sternsingerinnen und Sternsängern heute ist der Gedanke, dass Kinder Kindern helfen“, bringt es Robert Baumann vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ auf den Punkt. Das Hilfswerk veranstaltet mittlerweile gemeinsam mit dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend die Sternsingeraktion.

Und die läuft auch in Corona-Zeiten! Im vergangenen Januar haben Sternsingerinnen und Sternsinger trotz Lockdown fast 900.000 Euro gesammelt. Die einen haben auf „Drive-ins“ gesetzt, bei denen man aus dem Auto heraus spenden konnte, anderswo standen Sternsinger-Gruppen vor Supermärkten oder in Kirchen, haben Texte vorgetragen und manchmal zur Wahrung des Corona-Abstands Spenden mit langen Keschern eingesammelt. Und es gab die beliebten Segensstreifen mit dem „C+M+B“ (für „Christus mansionem benedicat“: Christus segne dieses Haus), die sich die

Menschen dann ausnahmsweise selbst über die Tür kleben mussten.

Für den kommenden Januar hoffen die Sternsingerinnen und Sternsinger, dass sie dank Impfungen und Corona-Tests wieder mehr Menschen begegnen und auch wieder singen dürfen. Seit Herbst laufen in den Gemeinden die Vorbereitungen. Das aktuelle Sternsinger-Motto macht dabei die Sorge für Kinder gerade in Corona-Zeiten deutlich: „Gesund werden – gesund bleiben. Ein Kinderrecht weltweit.“

**Text** Thomas Rünker

## MITMACHEN!

Über örtliche Sternsing-Aktionen informieren die Pfarreien meist rund um Weihnachten. Wer keine Sternsingerinnen und Sternsinger persönlich trifft, kann auch online spenden: [www.sternsinger.de](http://www.sternsinger.de)

# KINOKULTUR

Bei offenen Kinos im neuen Jahr: die BENE-Filmtipps von Essens Lichtburg-Chefin Marianne Menze

## Drama

### PARALLELE MÜTTER



Im Mittelpunkt des neuen Films von Pedro Almodóvar steht die komplexe Freundschaft zwischen Janis (Penélope Cruz, rechts) und Ana (Milena Smit). Der Film ist ein vorzüglich gespieltes, vielschichtiges Drama um Mutterschaft in all ihren Facetten. Almodóvar breitet die Handlung ganz ruhig aus – und so überraschend, dass nicht immer klar ist, was hinter der nächsten Biegung warten mag.

**Voraussichtlicher Kinostart: 06.01.2022**

## Filmbiografie

### BELFAST



Aus dem Blickwinkel eines Achtjährigen erzählt Schauspieler und Regisseur Kenneth Branagh von einer Kindheit im irischen Belfast in den späten 1960er-Jahren. Branagh ist ein Film gelungen, der eine gewisse Wehmut auslöst. Sein autobiografisches Werk „Belfast“ ist eine Liebeserklärung an seine Heimatstadt, die eigene Familie und die befreiende Kraft des Kinos und des Theaters.

**Voraussichtlicher Kinostart: 24.02.2022**

# LESELUST

Einfach ausleihen: die Empfehlungen aus den Katholischen Öffentlichen Büchereien des Bistums Essen

## Vegetarische Weihnachten

Feiertage ohne Fleisch: Kann das Spaß machen? Laut Foodbloggerin Christina Heß auf jeden Fall! Sie stellt in ihrem Kochbuch „Weihnachten vegetarisch“ viele kreative Rezeptideen für die Vorweihnachtszeit, die Zeit nach der Schlemmerei und Alternativen zum traditionellen Festtagsbraten vor – zum Beispiel frittierte Risottobällchen auf cremigem Grünkohl, panierte Schwarzwurzeln oder Linsenbraten mit Geheimwaffensoße. Auf den Bildern werden die Gerichte liebevoll in Szene gesetzt und machen Appetit.

*Jutta Stracke*

*Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB)*

*St. Augustinus und Monika, Wetter/Ruhr*



## Vier Lebenswege

Der Roman „Alle meine Schwestern“ der englischen Erfolgsautorin Judith Lennox blickt auf die Lebenswege der Töchter des Fabrikanten Maclise: Marianne, die ihre Liebe in der Kolonie Ceylon wiederzufinden hofft, Iris, die zur allgemeinen Überraschung Krankenpflegerin wird, Eva, die in London Kunst studiert und bald zum Kreis der frühen Frauenrechtlerinnen gehört, und Clemency, die pflichtbewusst ihre Mutter pflegt. Die Geschichten werden erzählt vor der Kulisse der Industriestadt Sheffield, die durch Frühkapitalismus und Klassegegensätze geprägt ist. Ein fesselnder Lesestoff!

*Renate Surmiak*

*KÖB St. Maria Königin, Lüdenscheid*

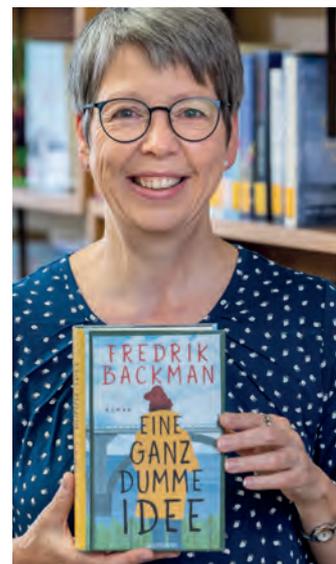


## Eine ganz dumme Idee

Zwei Polizisten werden zu einer Geiselnahme gerufen – das klingt wie der Anfang eines typischen Krimis. Es ist jedoch der Auftakt zu einer Geschichte über menschliche Charakterstärken und -schwächen. Fans des schwedischen Bestsellerautors Fredrik Backman kommen bei der Komödie „Eine ganz dumme Idee“ auf ihre Kosten. Der Geiselnahme geht nämlich ein missglückter Überfall in einer bargeldlosen Bank voraus. Die Empathie, mit der der Autor seine skurrilen Protagonisten beschreibt, ist einfach herzerwärmend.

*Christiane Holletschek*

*KÖB St. Josef Schmachtendorf, Oberhausen*



# BE PLUS

## PILGERN IM RUHRBISTUM

Zu Fuß die Heimat erkunden und dabei eine spirituelle Auszeit erleben: Vom **5. bis zum 10. Oktober 2022** bietet das Katholische Ferienwerk Oberhausen (KFO) eine Pilgerwanderung auf dem **Pilgerweg im Bistum Essen** an. Der Weg ist in fünf Wanderstrecken aufgeteilt. Er hat eine Länge von mehr als 120 Kilometern und führt von Meinerzhagen bis hin zum Essener Dom, in dem ein Abschlussgottesdienst geplant ist. Bischof Franz-Josef Overbeck wird die Pilgergruppe auf einem Teil des Wegs begleiten.

Die Anmeldung zu der Tour ist bereits möglich. Informationen zu Hotelunterkünften, Programm und Preisen gibt KFO-Ansprechpartner Christian Brandt unter der Telefonnummer 0208 99423-78.

E-Mail: [c.brandt@kforeisen.de](mailto:c.brandt@kforeisen.de)

[www.kforeisen.de](http://www.kforeisen.de)



## DEMNÄCHST IN BENE ...

**Echt stark!** Das Leben kann einem ziemlich zusetzen: Schon die Herausforderungen des Alltags schlauchen. Und wenn dann noch unerwartete persönliche Katastrophen auftauchen, ist man mit seinen Kräften schnell völlig am Ende. Wie kann man dann wieder neue Stärke gewinnen? Und was lässt sich machen, um von Grund auf widerstandsfähiger zu sein?

In der Frühjahrs-Ausgabe rückt BENE dem Thema Stress zu Leibe. Und klärt dabei auch, was hinter dem passenden Trend-Begriff „Resilienz“ steckt.

Ausgabe 42 erscheint Mitte März.

### BENE-QUIZ, HEFT 40: DIE LÖSUNG!

Die richtigen Antworten im Filmklassiker-Quiz der letzten BENE lauten:

1a, 2b, 3b, 4a, 5a, 6c, 7b, 8d  
Die Gewinnbenachrichtigungen wurden bereits zugestellt.

### IMPRESSUM

#### BENE – DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

Herausgeber: Bistum Essen  
Stabsabteilung Kommunikation  
Ulrich Lota (verantw.)

Redaktionsleitung: Sandra Gerke  
Redaktion: Kathrin Brüggemann

Mitarbeit: Nicole Cronauge, Nadine Piltz,  
Achim Pohl, Alexandra Roth,  
Paul Philipp, Thomas Rünker

BENE-Online: i-gelb GmbH, Köln,  
Kathrin Brüggemann, Jens Albers

E-Mail: [redaktion@bene-magazin.de](mailto:redaktion@bene-magazin.de)  
Redaktionsanschrift: Redaktion BENE, Bistum Essen,  
Zwölfling 16, 45127 Essen  
Telefon: 0201 2204-267  
[www.bene-magazin.de](http://www.bene-magazin.de)

Grafische Gestaltung: Rippelmarken – Werbung und Markenkommunikation  
Druck: Rehms-Druck, Borken

BENE, das Magazin des Bistums Essen, wird umweltfreundlich auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. Eine Ausgabe kostet 80 Cent. Für Mitglieder der Katholischen Kirche im Bistum Essen ist BENE kostenlos.

Zur Abwicklung der Gewinnspiele in BENE müssen die Daten der Teilnehmenden erfasst werden (Name, E-Mail-Adresse, Telefonnummer). Nach Spielende werden sie gelöscht.

**Bildnachweise:** Titelfoto: [shutterstock.com/Africa Studio](https://shutterstock.com/Africa Studio); S. 2: Nicole Cronauge; S. 3: Felix Eisenmeier, [shutterstock.com/jakkapan](https://shutterstock.com/jakkapan), [shutterstock.com/letovsegda](https://shutterstock.com/letovsegda); S. 4/5: Tim Flach; S. 6: katholisch.de; S. 7: m:werk, RTL/Mediawater; S. 8/9: privat, [shutterstock.com/jakkapan](https://shutterstock.com/jakkapan); S. 10: Achim Pohl; S. 11: Achim Pohl; S. 12: Achim Pohl; S. 13: Nicole Cronauge; S. 14: Nicole Cronauge (2); S. 16/17: Achim Pohl (4); S. 18: [shutterstock.com/Virinaflora](https://shutterstock.com/Virinaflora); S. 19: [shutterstock.com/SH-Vector](https://shutterstock.com/SH-Vector); S. 20: Nicole Cronauge, Fahim Farooq; S. 21: Friedensdorf International (2); S. 22/23: Nicole Cronauge; S. 24/25: [shutterstock.com/LyubovKro](https://shutterstock.com/LyubovKro); S. 26: Felix Eisenmeier; S. 28: Justin Hoffman, Tim Laman, Gasometer Oberhausen/Thomas Wolf; S. 29: Flic Flac, Nicole Cronauge; S. 30: [shutterstock.com/Tatyana Vyc](https://shutterstock.com/Tatyana Vyc); S. 31: Alexandra Roth; S. 32: Achim Pohl; S. 33: © El Deseo / Studiocanal GmbH, © Universal Pictures International Germany GmbH, Achim Pohl (3); S. 34: [shutterstock.com/Daniel Carlson](https://shutterstock.com/Daniel Carlson); S. 35: [shutterstock.com/Anastasia Klevakova](https://shutterstock.com/Anastasia Klevakova)



Der CO<sub>2</sub>-neutrale Versand  
mit der Deutschen Post

# Wünsche zum neuen Jahr

Ein bisschen mehr Friede und weniger Streit,  
Ein bisschen mehr Güte und weniger Neid,  
Ein bisschen mehr Liebe und weniger Hass,  
Ein bisschen mehr Wahrheit – das wäre was!

Statt so viel Unrast ein bisschen mehr Ruh,  
Statt immer nur Ich ein bisschen mehr Du,  
Statt Angst und Hemmung ein bisschen mehr Mut  
Und Kraft zum Handeln – das wäre gut!

In Trübsal und Dunkel ein bisschen mehr Licht,  
Kein quälend' Verlangen, ein froher Verzicht,  
Und viel mehr Blumen, solange es geht,  
Nicht erst an Gräbern – da blühen sie zu spät.

*Peter Rosegger*

Eingereicht von BENE-Leserin  
Brigitte Rüchel, Bochum

Haben auch Sie ein Lied, ein Gedicht oder ein Gebet,  
das Sie besonders berührt, das Sie tröstet, Sie an  
das Gute glauben lässt oder Ihnen ein Lächeln entlockt?  
Dann schreiben Sie es uns: [gebete@bene-magazin.de](mailto:gebete@bene-magazin.de)



**BENE**

**MENSCH SEIN IM BISTUM ESSEN**

[www.bene-magazin.de](http://www.bene-magazin.de)